

Eva Rex

**HUTA FERRUM**  
**Roman**

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2019

COPYRIGHT  
ENGELSDORFER VERLAG  
2019

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die Handlung sowie die geschilderten Personen sind frei erfunden.  
Es handelt sich um reinste Fiktion, nicht um eine Biographie.

Die Arbeit an diesem Roman wurde durch die Kulturstiftung des Frei-  
staates Sachsen gefördert.

ISBN 978-3-96145-449-5

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Autorin  
Coverfotos © Stephanie Köhler, Dresden

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

13,50 Euro (D)

COPYRIGHT  
ENGELSDORFER VERLAG  
2019

*Erinnerung war die Näherin, und eine launische obendrein. Erinnerung fährt mit ihrer Nadel ein und aus, hinauf und hinunter, hierhin und dortbin; wir wissen nie, was als nächstes kommt oder was hinterdrein folgt.*

*Orlando, Virginia Woolf*

**Sie erinnerte sich an die Rosenblätter**, die sie, aus einem Körbchen schöpfend, auf die Straße streute, wenn sie sich mit der Mutter in die Prozession einreichte. Sie trug ein weißes Kleidchen, dessen Rock so kurz war, dass die gerüschte Unterhose darunter zum Vorschein kam. So trug man das damals, als Mädchen, das gerade in den Kindergarten gekommen war. Die weißen Rüschen der Unterhose waren eine kokette Antwort auf die riesige Tüllschleife, die ihren Lockenkopf zierte, als wäre sie ein Geschenkpaket, das nur darauf wartete, ausgepackt zu werden, und in der Hand schwenkte sie ein Fähnchen und das war manchmal weiß und manchmal rot. Rot wie die Nelken, die sie in die Luft warf, und rot wie das Kopftuch, das ihr die Mutter umband, bevor sie zu einem dieser Volksfeste aufbrachen, das die Menschen auf die Straße trieb, das sie Lieder singen ließ voller Inbrunst oder folgsamer Aufrichtigkeit, das sie fröhlich stimmte und auf unnachahmliche Weise gelöst. Und das eine war Fronleichnam, und das andere die Parade zum 1. Mai. Sie erinnerte sich an den Duft der Rosenblätter, die seidig zwischen ihren Fingern schwammen, wenn sie in das Körbchen hineingriff. Einen Duft nach wilden Heckenrosen, lieblich, betörend, unverdorben durch jedweden Eingriff korrigierender Züchtung. Später sind die Rosen in den Blumenläden immer länger geworden, langstieliger, mit prall gefüll-

ten Blütenköpfen und ihrer Dornen beraubt, doch mit dem Grad der Perfektion hat sich auch ihr Duft verflüchtigt.

Sie erinnerte sich an den Ruß, der beständig in der Luft hing, und der es erforderlich machte, jeden Tag eine frische Bluse, ein frisches Hemd anzuziehen, damit der Kragen immer blitzte, damit es nicht hieß, nur, weil sie im Kohlrevier lebten, wüssten sie nicht, was Sauberkeit, Ordnung und Anstand heißt. An den schwarzen Kohlenstaub erinnerte sie sich, der zwischen den Zähnen knirschte und an den Härchen in der Nase hängen blieb. Und an die Rauchschwaden erinnerte sie sich, die aus den Fabrikschornsteinen aufstiegen und vor dem grauen Himmel in allen Bonbonfarben aufblühten wie Tulpen, die nach oben strebten und sich, aufgedunsen vom stets nachdrängenden Ausstoß in voller Pracht entfalteten. Ein Anblick, beglückender als all die zur Belustigung einladenden Zeichentrickfilme im Fernsehen, das sie damals nur in schwarz-weißer Übertragung empfangen konnten, und dem sie so gut wie keine Beachtung schenkte.

Und die Hochöfen. Fauchende Ungeheuer. Sie erinnerte sich an das unsagbar schauerliche Gefühl, wenn es ihr, ab und zu, vom Hochsitz der Straßenbahn aus gelang, einen Blick hineinzuworfen, in die Fertigungshalle eines dieser uferlos sich in der Landschaft ausbreitenden Stahlbetriebe, direkt in den Schlund des Drachen hinein, der, tief in seiner Höhle verkrochen, auf die Begegnung mit dem Menschen lauerte. Tag und Nacht war das Ächzen schweren Gerätes zu hören, Eisen, das auf Eisen trifft, das Scheppern gewaltiger Kräne, Tonnen von Schrott, der sich auf Halden ergießt. Was für eine heiße Bewunderung sie empfand für die Männer, die dort arbeiteten, denen es gelang, sich nicht nur dem Ungeheuer des Feuers zu nähern, sondern es auch für ihre Zwecke zu bändigen.

Und dann das Ufo. Es hieß Spodek und war mitten in der Stadt gelandet. Sie sah es noch heute vor sich, so überwältigend in seinen Ausmaßen und majestätisch zugleich in seiner silbernen Schuppenrüstung, ehrfurchtsvoll bestaunt von den Bewohnern, wenngleich ein bisschen kritisiert ob der architektonischen Verschandlung, die der Stadt demnächst auch mit anderen Symbolen politischer Gigantomanie drohten.

Aber davon hat sie als Kind natürlich nichts mitbekommen. Sie hat nur sehr tief den Wunsch empfunden, auch einmal hineingehen und in der großen Eishalle Schlittschuh laufen zu dürfen. Gleich daneben befand sich das unterirdische Rondo mit seinen beleuchteten Geschäften und dem Gewimmel von Glastüren, wo es, selbst Jahre nach Fertigstellung, noch immer nach Baustelle und feuchtem Mörtel roch. Dorthin führte die Mutter sie oft. Sie ließen sich nach dem Einkauf in einer Milchbar nieder, die Mutter gönnte sich einen Kaffee nach türkischer Art und sie bekam Götterspeise mit Schlagsahne.

Die Welt, ihre Welt, war damals voller Wunder.

Noch eine Erinnerung: Der Nachbarsjunge Tomek hat sich eine gusseiserne Kuchenform auf den Kopf gesetzt. Er wollte ein Ritter sein und es ist unmöglich sie wieder abzunehmen. Sie sitzt fest. Tomek ist genauso alt wie sie und ihr erster und bester Spielkamerad. Sie wachsen Tür an Tür auf, genauer gesagt, sie wachsen ohne Türen auf, denn in dem Haus, in dem ihre Familien wohnen, mit Großeltern, Onkeln und Tanten, stehen die Türen immer offen. Der Durchgang von einer Wohnung in die andere ist frei, für die Kinder gibt es keine Schranken, keine Hindernisse, die das Reich kindlicher Gebietsansprüche künstlich begrenzen. Kein Zerren und Rütteln an der Kuchenform hilft und schließlich bleibt Tomeks Großvater nichts anderes übrig, als seinen Enkel an die Hand zu nehmen und ins nächstgelegene Eisenhüttenwerk zu führen, in dem er Jahrzehnte als Schmelzer geschuftet hat. Was haben sie dort mit ihm gemacht? Welche Operation haben sie an Tomek vollzogen? Haben sie die dicken Wände der Form aufgeschweißt? Mit einer glühenden Zange aufgebrochen? Sie kann es nicht sagen, denn sie war nicht dabei. Sie weiß nur, dass Tomek wenig später unversehrt mit freiem Kopf und nicht im Geringsten schuldbewusst nach Hause zurückkehrte.

Und dieses Bild: Probealarm in der Stadt. Die Sirenen heulen. Die Sirene auf dem Dach des Schulgebäudes gegenüber ihrem Haus hat die Form eines Soldatenhelms. Sie hat Angst, sie fürchtet sich. Es ist niemand da in der Wohnung, sie sind alle draußen im Hof oder im Keller. Das Wort Krieg geht ihr durch den Kopf, von dem sie nicht weiß, was es bedeutet. Die Erwachsenen haben davon gesprochen, ihre Mienen

waren besorgt. Sie sucht Zuflucht unter dem Küchentisch, die Tischdecke hängt herunter wie ein Vorhang. Sie klammert sich an das hintere Tischbein. Hinter dem Vorhang wird sie niemand sehen, niemand finden.

Und noch ein Bild: Sie sitzt mit ihrer Mutter im Zug. Ihre Mutter hat geweint, sie tupft sich die Augen mit einem Taschentuch. Gleichmäßig rattern die Räder des Schnellzuges unter ihnen, ein regelmäßig schlagender Takt, der einschläfernd wirkt und ihr gleichzeitig die Besonderheit dessen, was vor sich geht, unüberhörbar ins Bewusstsein klopft. Für die große Reise hat sie einen Kinderkoffer geschenkt bekommen. Er ist mit kariertem Stoff bezogen. Sie zieht immer wieder den Reißverschluss auf und zu und fährt mit der Hand zwischen die Schichten von Kleidungsstücken. Endlich wird sie einen Vater haben. Endlich wird sie so sein wie alle Kinder, wie Tomek, wie die Kinder im Kindergarten, wie ihre Cousinen und Cousins. Denn alle Kinder haben einen Vater, und sie hat bisher keinen gehabt. Jedenfalls keinen, den man anfassen und vorzeigen konnte, einen Vater, der ein Gesicht hatte und mit ihr sprach. Sie konnte nur behaupten, dass sie einen Vater hat, weit weg, in Deutschland, dass er dort lebt und arbeitet und auf sie wartet, und dass er Pakete schickt. Und zum Beweis verteilte sie Schokolade und Kaugummi. Ein Kettcar hat sie von ihm bekommen. Eine elektrische Eisenbahn. Eine Puppe, die sprechen kann, mit einer Schallplatte im Rücken.

Dies alles waren Bruchstücke von Erinnerungen, früheste Empfindungen, die unzusammenhängend in ihrem Kopf durcheinander wirbelten wie Blasen in einer Sprudelflasche. Sie mussten sich erst zu Bildern ordnen, verfestigen, erstarren, zu Bodensatz werden, aus dem man lesen konnte, sofern man sich auf die Kunst der Mantik und auf die Sinngebung retrospektiver Betrachtungen verstand. Geschichten in Splittern, Erlebnisse in Scherben, die sich kaleidoskopartig zu Mustern fügten, jedes Mal anders. Je nachdem wie viel Raum man ihnen zur Verfügung stellte, Innenraum, Resonanzraum. Entfernte Stimmen wurden laut, drangen an ihr Ohr, vereinzelte Wörter, deren Bedeutung erst mit der Zeit erfahrbar wurde, mit fortschreitender Zeit. Zeit, die über alles hin-

wegfegte, Zeit wie eine Lawine, die Gestrüpp mit sich fortriss, Geröll, das auf dem Weg lag und sich dem Lauf der Dinge in den Weg stellte.

\*

**Und was habe ich damit zu tun**, fragte Alexander. Welche Rolle misst du mir zu im Panorama deiner Lebensgeschichte? Möchtest du, dass ich einen Schwerpunkt bilde auf der Landkarte deines Gedächtnisses? Ein Gewicht, das dich zu Boden zieht und die Flüchtigkeit deines Lebens bannt? Ich kann dir keine feste Schulter anbieten und kein Begleiter sein, der dich sicher auf dem brüchigen Trottoir deiner Absichten gehen lässt. Du weißt, ich kann das nicht leisten, selbst wenn ich es wollte. Ich will ehrlich sein mit dir, ich will dir nichts vormachen. Ich habe etwas, was man eine gebrochene Biographie nennt.

Das alles sind Ausflüchte, dachte Agathe. Wie viel Unehrlichkeit steckt in scheinbar ehrlichen Bekenntnissen. Und wie wenig Wahrheit in der viel gerühmten Authentizität. Trotzdem hielt er an ihr fest, suchte ihre Nähe, bestand darauf, dass sie sich trafen, in unregelmäßigen Abständen, immer dann, wenn ihm der Sinn danach stand. Mehrmals in der Woche, oder mit Unterbrechungen, die Monate dauern konnten, wenn nicht Jahre. Agathe kannte ihn gut, kannte ihn seit langem, wusste, dass er eine *Beziehung* nur in der Distanz zu führen wünschte, einer Distanz, die aufrechtzuerhalten er selber nicht imstande war. Was war schon eine gebrochene Biographie gegenüber einer vergessenen Biographie? Waren sie nicht beide Gefangene ihrer Vergangenheit? Oder sollte man sagen: Entdecker? Sie kannte Menschen, die sich partout nicht erinnern konnten oder wollten, die sich als *frei* bezeichneten, weil es ihnen gelang, den Ballast einer außerhalb ihres eigenen Willens stattgefundenen Prägung von sich abzuwerfen, der sie daran hinderte, die Aufgaben eines fiktiven Hier und Heute anzupacken und tätig zu werden im Sinne einer angepassten Tüchtigkeit. Positiv-Denker und Selbst-Erfinder, die keine Ahnung davon hatten, dass der unbedingte Wille das Unvermeidliche zu

umgehen genau das Gegenteil erzeugte, nämlich den freien Fall ins Gefürchtete.

Alexander war zum Glück nicht so naiv-idealistisch und ignorant, sich vor einer Innenausleuchtung zu verschließen, und wenn er auch die Lehren der Psychoanalyse ablehnte, weil er in ihnen moderne Scharlatanerie und unbeweisbare Verdachtselemente vermutete, so gewährte er doch ab und zu, sich selbst und ihr, Einblicke in sein Schattenreich. Aber nur gelegentlich, und nur dann, wenn er nicht gerade die Meinung vertrat, zu vieles Grübeln verderbe die Lust auf praktische Erfahrungen und bewusste Unwissenheit sei eine höhere Form von Weisheit.

Ich möchte, dass du mir hilfst, meinen Weg zu verstehen, sagte sie. Nicht, dass du mir hilfst, ihn zu ebnen und einem Ziel zuzuführen. Ich möchte erkennen, wo er seinen Ursprung hat, mit welchen Zufahrten er sich kreuzt, und welche möglichen Ausgänge es gibt. Wenn es überhaupt Ausgänge gibt und das Leben nicht ein Kreisverkehr sich wiederholender Abläufe ist, mit wechselnden Verkehrsschildern. Das sagte sie, obwohl ihr klar war, dass nicht jene Wünsche, die sie äußerte, erfüllt wurden, sondern stets nur solche, von denen sie nichts wusste, und die sich immer erst im Nachhinein als ihre eigenen zu erkennen gaben.

Ich möchte, dass du mir manchmal, ab und zu, dein Ohr leihst, damit ich hinein flüstern kann. Ist das zu viel verlangt?

Ein gemeinsames Leben mit Alexander war ausgeschlossen.

Er war mit einer Frau verheiratet, die Agathe niemals zu Gesicht bekam, Lehrerin für Französisch an einem Gymnasium, an dem er Latein und Geschichte unterrichtete. Zwei Kinder, ein Häuschen an der Peripherie. Er liebte seine Familie wie jemand, der früh seine Eltern verloren hat. Sein einziger Bruder fristete sein Dasein in psychiatrischen Tageskliniken, womit er es der Schwester gleichtat, die, nach einer unendlichen Reihe von ambulanten und stationären Aufenthalten, ein solches Schicksal nicht länger ertragend, an ihrem 35. Geburtstag ihrem Leben ein Ende setzte. Alexander selbst, das *Sandwichkind* in der Geschwisterreihe, war erstaunlich robust, jedoch unstet in seinen Gefühlen, und als Agathe ihn mit neunzehn Jahren, kurz, nachdem sie zum Studieren in seine Stadt gezogen war, an der Universität kennenlernte, verfiel sie ihm



mit Haut und Haar. Ihrer beider Liebe war von Anfang an ein Wünschelrutengang in entgegengesetzten Richtungen und scheiterte an der Uneindeutigkeit ihrer Ziele. Sie waren sich zu nahe, oder, wie sie es deutete, zu ähnlich, um ein gemeinsames Leben auch nur in Erwägung zu ziehen. Zu jung auch und überfordert, der Intensität hereinbrechender Affekte standzuhalten. Agathe brach ihr Studium ab, nicht zuletzt aufgrund der nicht verwundenen Enttäuschung. Wechselte die Universität, um andere Fächer auszuprobieren – Geschichte, Theaterwissenschaft, Ethnologie, um schließlich einzusehen, dass wissenschaftliche Erbsenzählerei allzu ermüdend und akademische Weihen für ihre weitere Karriere als Bummlerin und Beobachterin menschlicher Geschicke entbehrlich waren, und sie verloren sich gänzlich aus den Augen. Als sie sich nach einer gefühlten Ewigkeit wiedertrafen und feststellten, dass ihre Empfindungen füreinander niemals nachgelassen hatten, war es zu spät für die Wiederherstellung eines Einst. Zu fest verschraubt war er in der Wirklichkeit, die sich aus Pflichterfüllung und Bewährungseifer zusammensetzte, zu ängstlich besorgt, einen abermaligen schmerzlichen Verlust erleiden zu müssen. Er, der sich bisweilen als *scheues Einzelreb* bezeichnete, kam aus der Gemeinschaft einer mustergültig funktionierenden Vorzeigefamilie nicht mehr heraus. Stürmisch verliefen die ersten heimlichen Begegnungen. Dann, nach einer Abkühlung, die in Ablehnung umschlug, erfolgte das vorläufige Ende. Fünf Jahre dauerte das erneute Schweigen. Eine Zeit, in der sein zweites Kind zur Welt kam. Eine Zeit des Rückzugs in die Ungreifbarkeit seinerseits, und ihrerseits ein Abschnitt geduldigen Ausharrens, in dem Agathe einen auf Selbstbeherrschung beruhenden Langmut erwarb und den dringendsten Wunsch in sich wachsen ließ: niemals von ihm vergessen zu werden. Sie wollte für immer eine Kammer seines Bewusstseins besetzt halten, eine Kammer nur – wenn schon nicht das ganze Universum seines vielschichtigen, vielhäutigen *Ichs*. Wollte in seinem Kopf stecken wie das innerste Figürchen in einer russischen Puppe. Das war ihre Art, sich zu vervielfältigen, sich fortzupflanzen.

Welche Rolle hatte sie ihm zugedacht auf der Reißbrettzeichnung ihres Lebensentwurfs? Nicht die des Ernährers, nicht die des Geliebten, je-

denfalls nicht des sporadisch in Erscheinung tretenden Geliebten, der die trivialen Bedürfnisse nach Körperlichkeit und Triebentladung stillte. An Gelegenheiten diese anderswo zu befriedigen, mangelte es ihr nicht. Und wenn er es sogar verweigerte, ein Berater oder Begleiter zu sein, ein Begleiter im Sinne von Schutzengel und Talisman, so musste sie sich damit abfinden, dass er nichts weiter zustande brachte, als ihr Zuhörer zu sein, Klangkörper ihrer Geschichten. Ihr Begleiter war die Erinnerung. Er hingegen war der Behälter, der die Erinnerung auffing.

Du hast recht, sagte er, mein Leben spiegelt sich in deinem, wenn ich es dicht an deines heranlasse.

Das war das Äußerste, was er ihr gestattete. Ins Spiegelkabinett seiner einsamen Existenz einzutreten. Nicht aber eine Schnittmenge aus gemeinsam Erlebtem zu bilden.

\*

**Ihre Ankunft in Deutschland vollzog sich bei Morgengrauen.** Die Nacht hatte soeben den Tag freigegeben. Zwanzig Stunden hatten sie, im Dämmer eines unruhigen Halbschlafs, im Zug gesessen, hineingequetscht in ein Abteil für acht Personen, und als sie in das Gleis unter dem langgezogenen und wie ein Fledermausflügel ausgestreckten Flachdach einfuhren, stand ein einziger Mensch auf dem Bahnsteig. Anzug, Sonnenbrille, in der Hand Blumen, eingepackt in Zellophan und Ringelband. Und das war ihr erster Eindruck von ihrem Vater: dass sie ihm nicht in die Augen sehen konnte. Seine Augen waren hinter der Sonnenbrille verborgen, und auch später, wenn er die Sonnenbrille gegen seine normale Brille eintauschte, selbst wenn er gar keine Brille trug, was häufiger vorkam, konnte Agathe ihm nicht in die Augen sehen. Sie vermied den direkten Kontakt mit ihm, schaute immer seitlich an seinem Blick vorbei, wusste lange Zeit nicht zu sagen, welche Farbe seine Augen hatten, ob es das dunkle Braun ihrer Mutter war, oder das helle Braun ihrer eigenen Augen – *bierfarben* stand in ihrem polnischen

Reisepass. Die anfängliche Scheu und Fremdheit, ja Steifheit der ersten Begegnung zu überwinden, sollte Agathe niemals gelingen. Der Mann auf dem Bahnsteig lief auf sie zu, nahm sie in die Arme und wirbelte sie in der Luft herum. Er lachte und redete in einer Sprache auf sie ein, die sie nicht verstand. Der Zug fuhr weiter und sie fühlte sich unsagbar verloren. Ihre Mutter weinte, Freudentränen oder Tränen der Erleichterung darüber, dass man sie zwei streng bewachte Grenzen hatte passieren lassen. Tränen der Erschöpfung nach einer fünf Jahre anhaltenden Trennung, die nun beendet war.

Die Wohnung, die der Vater für seine Familie ausgesucht hatte, befand sich im sechsten Stock im Block einer gerade erst fertiggestellten Siedlung. Alles atmete den Duft des Neuen und Zukünftigen und mischte sich mit der unverbrauchten Aufnahmebereitschaft ihrer kindlichen Erwartung. Auch die Einrichtung der Wohnung war neu und unvollständig. Wenige dürre Regalwände mit akkurat nach Größe sortierten Büchern klammerten sich an die schmucklosen Wände. Eine kleine Sitzgruppe aus zwei in sich gekauerten Sesseln und einem Sofa vermochte längst nicht, das seltsam nackte, schlauchförmige Wohnzimmer auszufüllen. Die Küche im sirrenden Weißlicht einer zum Kreis gebogenen Neonröhre verfügte gerade über das Nötigste, um Tee oder Kaffee aufzubrühen und ein Spiegelei zu braten und verriet die Unbeholfenheit und anspruchslose Genügsamkeit eines Junggesellenhaushalts. Obwohl wegen der luftigen und spärlichen Möblierung viel Freiraum vorhanden war, fühlte Agathe sich sofort beengt und eingeschlossen. Sie bekam ein eigenes Zimmer, das immerhin war vollständig ausgestattet. Der Vater hatte weder Kosten noch Mühen gescheut, es mit allen erdenklichen Kinkerlitzchen aus Spielsachen, Kuscheltieren, Malutensilien und Bilderbüchern auszustaffieren, die in den Fächern der Schrankwand steckten – eine praktische und zugleich penetrant auftrumpfende Spanplattenästhetik mit laubfroschgrünen Fronten vor einer Tapete mit großformatigen Mustern, was dem Geschmack und Standard der Zeit entsprach. Und bald darauf saß sie wie eine Puppe mit ihrer großen Schleife im Haar auf der weich gepolsterten Couch,

die zugleich ihr Bett war, schlackerte mit den Beinen und dachte: So ist das also in Deutschland!

Im Kindergarten scharten sich die Kinder um sie und versuchten ihr das Zählen auf Deutsch beizubringen, wandten sich aber bald von ihr ab, als sie feststellten, dass sie schneller Fortschritte machte, als sie es von einem Aussiedlermädchen erwarteten. Ihr erstes Wort war: *Leckmuschel*, ihr erster vollständiger Satz: *Komm, lass uns auf die Rutsche geben!* Agathe lernte die Sprache schnell und mit der Gründlichkeit eines Schülers, der unwiederbringlich Versäumtes nachzuholen gewillt ist, und schon bald brauchte sie die Hilfestellung der Kinder und der Kindergärtnerin nicht mehr, wenn sie die Regeln eines Brettspiels verstehen oder ausdrücken wollte, dass sie für eine Bastelarbeit glänzendes Papier benötigte und nicht stumpfes. Man war nett zu ihr und behandelte sie mit neugieriger Zurückhaltung, auch mit Verlegenheit. Manchmal behandelte man sie wie ein rohes Ei, als könne man ihr nicht zumuten, sie, die aus unbekanntem Lande Hinzugekommene, in die vererbten Verstrickungen kindlicher Zankereien hineinzuziehen. Sie fühlte sich in gleicher Weise angenommen wie ausgeschlossen, doch alles in allem fühlte sie sich verloren, denn es gab keine Großmutter, die in der Mittagspause an den Zaun des Kindergartens kam und ihr durch die Drahtmaschen hindurch Süßigkeiten zusteckte, die in sorgfältig abgeteilten Vorräten in Paketen lagerten. Wohl gab es Schokolade, Kaugummi und Gummibärchen an frei zugänglichen Stellen in der Wohnung der Eltern, doch hatten diese vormals heiß begehrten Waren längst ihren Reiz verloren. Sie hatten den faden Geschmack des Alltäglichen angenommen, zumal alle Kinder, mit denen sie zu tun hatte, über die selbe Überfülle an Naschwerk und Spielzeug verfügten und sie niemanden mehr mit Besitzvorsprung beeindrucken konnte.

*Die freundliche Stadt am Teutoburger Wald* war, kaum dass sie ihrer Empfindung für den Ort ihrer Geburt einen Namen und einen Zuschnitt geben konnte, zu ihrem neuen Zuhause geworden. Vom Balkon ihres Blocks aus hatten sie einen unverstellten Blick auf den hingestreckten Kamm des flachen Gebirgszuges. Eine dunkle, wollige Fläche wie eine beiseite gelegte Teppichrolle, an deren Ende als Aufgipfelung und einzige Erhe-

bung die Zinnen der Ritterburg aufragten. Auf ihr die Fahne mit den ineinander verschränkten Sparren in den Farben rot und weiß. Ihr Vater war sehr stolz auf diese Aussicht – eine Wohnsituation, die er sich als persönliche Leistung, als schwer zugängliche Errungenschaft zugute hielt. Die Luft hier ist sehr sauber, musst du wissen, erklärte er lebhaft, es ist hier wie in einem Kurort. Keine Umweltverschmutzung, die die Natur zerstört, kein Smog, der die Menschen belästigt und krank macht. Es ist – er machte die gekonnte Geste eines Zauberkünstlers, als hätte er das alles mit eigener Hand erschaffen – das Paradies!

Agathe zog tief die staubfreie Luft in die Lungen und spürte – nichts. Von nun an glaubte sie ihrem Vater kein Wort mehr.

Mir gefällt es hier nicht, sagte sie zur Mutter auf Polnisch, denn daran hielt sie fest, dass sie mit der Mutter die vertraute Sprache pflegte. Eine Sprache, die sie brauchte wie die Luft zum Atmen – die mit Ruß- und Schwermetallpartikeln gesättigte echte Stadtluft. Polnisch sprach sie mit ihrer Mutter, entgegen den Erwartungen und Vorgaben des Vaters, der darauf bestand, die neue Sprache unverzüglich zu adaptieren und alte Gewohnheiten so schnell wie möglich zu vergessen.

Mir gefällt es auch nicht, antwortete die Mutter.

Dann werden wir wieder zurückgehen? fragte Agathe hoffnungsvoll.

Die Mutter schaute sie seltsam an.

Ja, das werden wir.

Aber einige Zeit später – vielleicht waren es Wochen, vielleicht Monate, wenn nicht Jahre – war von Rückkehr keine Rede mehr. Die Mutter arbeitete inzwischen als Näherin in einem Textilbetrieb, dessen wohlklingender Markenname eine Identifikation mit den Prinzipien der Akkordarbeit und die Unterwerfung unter ein disziplinarisches Regime erleichterte, das viel härter war als jenes, welches sie aus der Schneiderwerkstatt ihres vorherigen Lebens kannte. Sie verdiente deutsches Geld und war imstande, die Wohnung mit allen Annehmlichkeiten zu versehen und sie in ein Schmuckkästchen zu verwandeln, so wie sie es sich schon immer gewünscht hatte. Der Aufbruch ins Ungewisse hatte sich für die Mutter, so schien es, ausgezahlt. Und sie, die Tochter? Agathe besuchte die Schule, brachte befriedigende Ergebnisse nach Hause und

verhielt sich in den eigenen vier Wänden eher still und unauffällig, während sie draußen, von niemandem beobachtet und gelenkt, ihrer eigenen Wege ging. Äußerlich angepasst, doch längst nicht gewöhnt an die neuen Umstände, erlebte sie Vater und Mutter als einheitliche Front, ein Doppelgespann von Verschwörern, die nicht verstanden, warum das Kind zurück wollte. Es ging ihm doch gut, es war für alles gesorgt.

In die Industrieböhle? entsetzte sich der Vater. Zurück in dieses Armenhaus, was willst du dort?

Die Komplizenschaft der Mutter mit dem Vater bedrückte Agathe. Es war ein Verrat an ihrer bis dahin unangetasteten Symbiose, ein Abtrünnigwerden vom bedingungslos geltenden Liebesversprechen. Eine Wand aus Schaumstoff hatte sich zwischen sie und die Mutter gestellt. Eine rundum isolierende Dämmung, wie man sie in Tonstudios verwendet, eine Dämmung, die alles verschluckt und keine Resonanz zulässt. Sie wünschte sich, ihre Eltern würden sich hassen. Sie wünschte, sie könnte einen Keil zwischen sie treiben, irgendwie. Durch Aufruhr, Bockigkeit oder Krankheit. Dann hätte sie die Mutter wieder ganz für sich allein.

\*

**Meine Eltern haben sich gehasst**, sagte Alexander. Sie hatten einen Hass auf sich und das Leben. Ich kannte sie nicht anders.

Ich wurde verwöhnt, entgegnete Agathe. Und doch war ich unglücklich. Ich weiß, sagte Alexander. Du warst eine Prinzessin und bist es noch. So bist du mir von Anfang an begegnet. Ich weiß noch, was für ein Kleid du trugst, als du zum ersten Mal im Propädeutikum für mittelalterliche Geschichte erschienst. Der Rock war lang, das Oberteil eng geschnitten, es ließ einen Ausschnitt frei, der wie ein Trichter alle Blicke aufzog. So etwas trug damals niemand.

Professor Reiter sprach von den theologischen Hintergründen europäischer Pilgerreisen ins Heilige Land, sagte sie, und ich hatte nur Augen für dein ernstes Gesicht hinter der rahmenlosen Brille, das mir so un-

endlich geduldig und verständig vorkam. Ich wusste sofort, dass du ein ganz besonderer Mensch sein müsstest und doch wagte ich nicht, dich anzusprechen. Du erschienst mir, obwohl nur eine Sitzreihe von mir entfernt, unerreichbar, gleichsam von hohem Stand. Vom Adel eines verlorenen ostpreußischen Landguts und ich überlegte mir Strategien, wie es mir dennoch gelingen könnte, dich kennenzulernen. Doch als ich zwei Wochen später – ich war zwischendurch krank und musste das Bett hüten – wieder ins Seminar zurückkehrte, warst du nicht mehr da. Alexander lächelte. Er öffnete seinen Koffer, wühlte darin, schließlich zog er einen dünnen Wollschal hervor und wickelte ihn sich um den Hals. Sie trafen sich in einem kleinen Hotel an der Müritz. Eines jener Hotels, die seit Neuestem in wiederaufpolierten Herrenhäusern und zu Palästen umgebauten Scheunen Nostalgie-touristen aus der Stadt und sogar aus weiter entfernten Regionen anzogen. Sie waren wie immer, obwohl in derselben Stadt lebend, getrennt angeeignet. Sie mit dem Zug, er mit dem Auto, das er selten und eigentlich nur zu solchen Gelegenheiten benutzte. Gelegenheiten, die ihn nach *auswärts* führten. Sie hatten in der Abgeschiedenheit Unterschlupf gefunden, nicht etwa, um von eventuellen Bekannten nicht gesehen und erkannt zu werden oder weil sie ihre Treffen in der Heimlichkeit verborgen halten wollten, sondern weil es ihnen gefiel, das Entlegene zu einem wechselnden Refugium zu machen. Sie hatten vereinbart, dass ihre Begegnungen stets außerhalb der Stadt stattfinden sollten, niemals in ihrer Wohnung, und schon gar nicht in seinem Haus, was durchaus möglich gewesen wäre, etwa, wenn seine Frau mit den Kindern zu den Eltern gereist war. Ihre Treffen fanden auf neutralem Gelände statt, nicht zuletzt, um ihren Zusammenkünften den Anstrich von etwas Aus-der-Welt-Entrücktem zu geben, vielleicht auch von etwas, was nie stattgefunden hatte oder nie stattfinden sollte. Einmal waren sie sogar auf den kanarischen Inseln gewesen, auf Lanzarote, hatten aber mit dem Wetter kein Glück gehabt. Ein auf der Insel des ewigen Sommers fast gänzlich unbekannter Sturmwind hatte sich mit kaltem, peitschendem Regen abgewechselt, so dass sie die wenigen Tage ausschließlich in ihrem öden, vollständig lichtarmen Apartment verbringen mussten.

Später hatten sie beschlossen, nur noch in die nähere Umgebung zu reisen.

Du warst auch in den folgenden Wochen nicht da, fuhr Agathe fort, während sie ihm dabei zusah, wie er weitere Dinge aus seinem Koffer hervorkramte – Kulturbeutel, Rasierapparat, eine elektrische Zahnbürste – und im Badezimmer verteilte. Und mir war es unmöglich, Professor Reiter zuzuhören. Ich musste die ganze Zeit daran denken, dass ich das Glück beinahe am Zipfel gefasst hatte, und nun war es verschwunden. Ich wusste weder deinen Namen noch kannte ich jemanden, der sich an dich erinnern konnte. Am Ende des Seminars musste ich mich mit dem Gedanken abfinden, dass eine einzigartige Gelegenheit unwiederbringlich verloren war.

Sie erhob sich aus dem Sessel, in dem sie die ganze Zeit gesessen hatte und schloss das Fenster, das gekippt war und durch dessen geöffneten Spalt ein kühler Luftzug wehte. Er öffnete die Türen des dunkel gebeizten, im groben Bauernstil gehaltenen, aber neu und billig angefertigten Kleiderschranks, der etwas überproportioniert in seinen Ausmaßen die schmale Stirnseite des Zimmers beherrschte, und hängte seine Hosen auf die Bügel.

Das war, erinnerte er sich, als ich mich entschied, den Grundkurs bei Professor Sundermann abzuschließen, weil mich Frühgeschichte mehr interessierte als das Mittelalter. Und dann kam die unerhörte Gelegenheit dazwischen, für ein Semester nach Rom zu gehen. Als Stipendiat für alte Sprachen.

Ein ganzes Semester und die Ferien verbrachte ich kopflos, erzählte sie weiter und fing nun ihrerseits an, in ihrer Reisetasche herumzutasten, die nicht viel mehr enthielt als ein Nachthemd, eine Strickjacke, zwei leichte Pullover und ein paar Bücher, die sie in letzter Zeit für sich entdeckt hatte, und aus denen sie ihm einige Passagen vorlesen wollte.

Ich hatte stets dein Gesicht vor Augen, und diesen sanften Blick.

Agathe blätterte zerstreut in einem der Bücher, konnte aber die richtige Stelle nicht finden. Sie legte es auf den Boden. Später, wenn sie sich eingerichtet hätten, würde sie noch einmal suchen.



Ich konnte an nichts anderes mehr denken, sagte sie, und als ich schließlich nicht mehr daran glaubte, dich jemals wiederzusehen, da passierte es: Es war ein regnerischer, kalter Tag, ich hatte schlechte Laune und der Ofen in meiner kleinen Wohnung zog nicht an. Ich beschloss, den Nachmittag an der Uni zu verbringen. Da sah ich dich in der Bibliothek mit einer Studentin im Gespräch. Das Herz rutschte mir in die Hose vor Freude oder vor Schreck, und ich kam auf die dumme Idee, dich unter Vorgabe eines lächerlichen Vorwands anzusprechen.

Die aber war wirkungsvoll, lächelte Alexander.

Das war sie. Wirkungsvoll, aber nicht sehr trickreich.

Ich wusste gleich, was gespielt wird, sagte er, und ich spielte das Spiel mit.

So lange, bis du schließlich da landetest, wo ich dich haben wollte.

Das Kleid trugst du danach nie wieder, fing er von neuem an, gleichsam einem Gravitationsgesetz folgend, dem er sich nicht entziehen konnte, einer Fliehkraft, die ihn unwillkürlich immer wieder auf das gleiche Thema zurückwarf, die Vergangenheit, die doch nur eine Sackgasse war, ein toter Winkel, in dem er stets aufs Neue ihre und sogar seine eigene Abwesenheit entdeckte. Dabei hatte es mir so gut gefallen, das Kleid.

Du vergisst, belehrte sie ihn, den Ball ergreifend, den er ihr zuwarf, den Ball des Sich-Erinnerns, als sei ihr Gespräch ein abermaliges Spiel oder ein Übergangsritual von einer Empfindung des Verlusts zu einem Zustand des *Jetzt*. Du vergisst, dass zu jenem Zeitpunkt schon Winter war und in meiner Wohnung standen die Eisblumen am Fenster. Ich musste die Fenster mit Plastikfolie und Isolierband abkleben, damit keine kalte Luft eindrang, und wenn ich hinaussah, sah ich die Welt hinter der Scheibe verschwommen. Meine wichtigste Wärmequelle war ein Pelzmuff, den ein Trödler mir geschenkt hatte, als ich ein altes Kastenbett und ein Kommode bei ihm kaufte. Ich legte eine Wärmflasche hinein und war zufrieden.

Du wusstest nicht, wie man den Ofen anheizt, lachte er. Dabei hättest du ihn nur reinigen müssen. Der Kamin war verstopft. Der Vermieter hatte die Wohnung herunterkommen lassen und ich rief an deiner Stelle den Hausverwalter an, damit er einen Ofenkehrer schickte. Und du

willst behaupten, dass du mit schwarzer Kohle groß geworden bist! Du hattest keine Ahnung. Du kanntest nicht einmal den Unterschied zwischen Briketts und Koks.

Agathe antwortete nicht, setzte sich statt dessen zurück in den Sessel und horchte auf das leise Brummen der Heizung. Obwohl Frühsommer, war die Witterung doch kalt und der ewig bedeckte Himmel ließ keine Hoffnung auf schöne Tage. Sie hatten auch diesmal kein Glück mit dem Wetter.

Alexander ging im Zimmer auf und ab, unruhig, ein bisschen angespannt, angefüllt von einer unbändigen Energie, die sich während der knapp dreistündigen Autofahrt angestaut und nicht entladen hatte, und strich mit der Hand über die Wand, die, was ihnen jetzt erst auffiel, bis auf Schulterhöhe mit roséfarbenen Teppichfliesen tapeziert war. Auch der Boden war mit der gleichen Auslegware beklebt und zusätzlich mit Flickenteppichen bedeckt, die die gleiche Farbe hatten wie die Vorhänge am Fenster. So viel Stoff, und dann die schweren, gesteppten Überwürfe auf den Betten. Das war genau der richtige Ort, dachte sie, ein Raum, vollkommen schalldicht, ein Ort, in dem sie von niemanden gesehen und gehört werden konnten. Mit Wänden, die ihre Stimmen verschluckten und ihre Äußerungen ungeschehen machten, wie in einem rundum mit Filz oder Samt ausgeschlagenen Etui, einem Aufbewahrungskasten für zerbrechliche Gegenstände.

Ich möchte etwas essen, sagte sie. Ihr war eingefallen, dass sie seit dem Frühstück nichts mehr zu sich genommen hatte. Sie hatte sich darauf gefreut, mit ihm den Abend in einem gemütlichen Restaurant zu verbringen. Kerzenlicht, weiße Tischdecken, steife Servietten, ein Menü in drei Gängen, serviert auf Porzellan mit Goldrand.

Er überhörte ihren Einwurf, denn es gefiel ihm, sich weitere Details von früher ins Gedächtnis zu rufen. Als sei dieser Vorgang, das Wiederaufleben-Lassen von etwas, was nie gelebt hat, das gegenseitige Sich-Umkreisen, ohne sich jemals zu fassen zu kriegen, ein Ofen, mit dem man ihre Verbundenheit von neuem befeuern könnte.

Ich weiß noch genau, sagte er, wenn ich jetzt besinne, sehe ich's genau vor Augen, dass du auch sonst immer auffällige Klamotten

trugst, eine Mischung aus Selbstgenähtem, Rot-Kreuz-Container und Designerware. Du warst ein bisschen wie ein Paradiesvogel. Aber einer, der nicht so richtig aus sich heraus kam.

Er verschwand kurz im Bad, wusch sich die Hände. Kam wieder zurück ins Zimmer.

Die guten Designer-Kleider kamen von meiner Mutter, bemerkte sie und griff nach dem Hotelprospekt, der auf dem Beistelltisch neben anderen Broschüren über Sehenswürdigkeiten und Ausflugszielen in der Gegend lag, und prüfte, ob das Hotel über eine Küche verfügte.

Sie schickte mir ständig Pakete mit Klamotten aus ihrer Firma. Manchmal waren die Sachen zu klein oder zu groß, dann änderte ich sie von Hand, und dann sahen sie erst recht aus wie komisches Flickwerk.

Es gab eine Fischbraterei, stellte Agathe fest. Allerdings nicht im Haus, sondern einige Minuten vom Hotel entfernt. Sie würden sich umziehen und einen Spaziergang dorthin machen, einen Spaziergang in der frischen Abendluft, das würde ihnen gut tun.

Ja, sagte Alexander und schwieg eine Weile. Es war nicht klar, ob er den Dingen nachhing, über die sie gesprochen hatten, oder ob er sich eine Denkpause gönnte.

Du warst es gewohnt, dass dir die Welt zu Füßen lag und hast dich gewundert, wenn sie es nicht tat, begann er wieder. Du warst es gewohnt, dass dir alles auf einem silbernen Tablett gereicht wurde.

Selbst wenn es ein hartes Stück Brot war, ergänzte sie. Komm, lass uns gehen.

Wohin?

Ich habe Hunger.

Zwei züchtig auseinanderstehende, kastige Betten, ebenfalls Nachbildungen einer nicht mehr gebräuchlichen Bauart, das wuchtige, massive Mobiliar alter Bauernstuben imitierend, nahmen den ganzen Raum ein. Alexander beachtete ihren Einwand nicht, er schob die Betten zusammen, so dass rechts und links eine freie Fläche entstand und auf dem Boden in die Filzplatten gedrückte Einbuchtungen zum Vorschein kamen, wo vorher die Beine der Betten gestanden hatten.

Wir werden gleich essen, sagte er, wir werden königlich schmausen, ich weiß auch schon wo.

Er fuhr fort, das Zimmer nach eigenen Vorgaben umzugestalten.

Wir sollten das nicht tun, unterbrach sie ihn, von einer plötzlichen Einsicht bedrängt.

Er hob erstaunt den Kopf. Warum nicht?

Wir sollten die Vergangenheit nicht wie eine Reliquie verehren, sagte sie. Ständig und ständig und immer wieder. Wir sollten aufhören, an alten Erinnerungen zu kratzen, Erinnerungen, die wie verschorfte Wunden sind. Sie jucken und wir kratzen daran, halb genüsslich, halb gequält.

Ich wüsste nicht, was uns daran hindern könnte, sagte er und zog sie sanft zu sich aufs Bett.

Ich habe Hunger, wiederholte sie.

Welche Süßigkeiten hast du als Kind am liebsten gemocht? fragte er, während er unverwandt auf den Bettpfosten starrte.

Ich weiß nicht, überlegte sie. Leckmuscheln.

Er lächelte in sich hinein und strich ihr zärtlich über den Kopf. Ich auch. Komm, sagte er, während er sich den Schal abzog und seine Brille zur Seite legte, die, ohne dass er es bemerkte, in die Ritze zwischen beiden Matratzen fiel. Komm, lass uns auf die Rutsche gehen!

\*

*Wer bist du? – Ein kleiner Pole.*

*Welches ist dein Zeichen? – Ein weißer Adler.*

*Wo wohnst du? – Unter den Meinen.*

*In welchem Land? – Auf polnischer Erde.*

*Wem gehört diese Erde? – Meinem Vaterland.*

*Womit errungen? – Mit Blut und Narben.*

*Und liebst du sie? – Liebe sie aufrichtig.*

*Woran glaubst du? – An Polen glaub ich.*

*Was bist du ihm? – Ein aufrichtig Kind.*

*Was bist du ihm schuldig? – Das Leben geben.*